

Rundbrief 1/2019

Bad Reichenhall, im April 2019

Sehr geehrte Netzwerkpartner, Akteure und Interessierte der Gesundheitsregion^{plus} Berchtesgadener Land,

die letzten Monate waren wieder von verschiedensten Aktivitäten geprägt. Ich freue mich, Ihnen den aktuellen Rundbrief mit folgenden Inhalten präsentieren zu können und bedanke mich bei allen Akteuren, die bei dieser Ausgabe mitgewirkt haben.

1. Aktuelles

- ◆ Informationen aus der Geschäftsstelle
- ◆ Notfallwegweiser neu aufgelegt
- ◆ Zwischenbilanz Vereinsgutscheine
- ◆ Aktuelles zur regionalen Umsetzung des Förderprogramms Geburtshilfe in Bayern

2. Im Gespräch mit...

- ◆ ... Bürgermeister Bernhard Kern und dem Kommunalbüro für ärztliche Versorgung
- ◆ ... Uta Sommer-Lihotzky über das Projekt „Schlaue Stunde“ des Netzwerks Hospiz
- ◆ ... Tanja Postler, Projektleiterin „Fit & clever in der Schule“

3. Weitere Hinweise

- ◆ Veranstaltungsrückblick: Gesundheitstag des Jobcenters Berchtesgadener Land
- ◆ Veranstaltungsrückblick: Darmtag der Kreisklinik Bad Reichenhall
- ◆ „Sophie kocht“: Neuer Blog macht Lust auf regionale Ernährung
- ◆ Terminhinweise

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen und hoffe, es ist Interessantes für Sie dabei!


Lena Gruber

Geschäftsstelle der Gesundheitsregion^{plus}

Informationen aus der Geschäftsstelle

Fortbestand der Gesundheitsregion^{plus} gesichert: In seiner Sitzung am 13. März 2019 hat der Kreisausschuss des Landkreises Berchtesgadener Land beschlossen, die Gesundheitsregion^{plus} fortzuführen. Mit dem Beschluss sind Planungen über das offizielle Ende der Förderphase 2015-2019 möglich. Zudem hat das Bayerische Staatsministerium für Gesundheit und Pflege bereits Fördergelder für weitere fünf Jahre in Aussicht gestellt. Diese im Doppelhaushalt 2019/2020 eingeplanten Mittel müssen letztlich noch im Landtag im Mai diesen Jahres verabschiedet werden. Der Entwurf wurde bereits vom Ministerrat in der Kabinettsitzung am 12.02.2019 beschlossen. Der Landkreis Berchtesgadener Land wird die voraussichtlichen Fördermittel in Anspruch nehmen.

Bislang wird der Fortschritt der Gesundheitsregion^{plus} Berchtesgadener Land in regelmäßigen Berichten an das Landesamt für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit (LGL) durch die Geschäftsstelle dokumentiert. Die Gesamtevaluation der Gesundheitsregionen^{plus} in Bayern erfolgt durch das LGL. Hierzu steht in der - für die aktuelle Förderphase - letzten Gesundheitsforums-Sitzung eine Befragung aller Teilnehmerinnen und Teilnehmer an. Darüber hinaus soll mit Blick auf die Fortführung im Jahr 2020 gemeinsam mit den Akteuren im Gesundheitsforum das Geschehene reflektiert und ein Resümee gezogen werden, um Entwicklungspotentiale zu erkennen und so auf die bisherigen Erfahrungen aufzubauen.

Rückblickend auf den Beginn der Gesundheitsregion^{plus} wurden nach Schwerpunktsetzungen Ziele definiert, erste Maßnahmen geplant und umgesetzt. Daraus ergab sich in den vergangenen dreieinhalb Jahren ein breites Spektrum an Themen, deren Bearbeitung und Bewältigung nur durch die aktive und sektorenübergreifende Zusammenarbeit aller Netzwerkpartner gelingt. An dieser Stelle sei allen aktiven Netzwerkpartnern gedankt, die durch ihren Einsatz die Gesundheitsregion^{plus} mit Leben füllen.

Auch Landrat Grabner als Vorsitzender der Gesundheitsregion^{plus} schätzt das große Engagement der Akteure und blickt positiv in die Zukunft: „Mit der Fortführung der Gesundheitsregion^{plus} können erfolgreiche Initiativen verstetigt und künftig auch neue Themen aufgegriffen werden um weitere bedarfsgerechte Konzepte zur Stärkung der Gesundheitsversorgung und -vorsorge im Rahmen der bisherigen Netzwerkstrukturen gemeinsam mit den Akteuren im Gesundheitswesen zu entwickeln und umzusetzen.“

Notfallwegweiser neu aufgelegt

Der im letzten Jahr entwickelte Notfallwegweiser wurde neu aufgelegt. Er wurde damals, nach Neustrukturierung des Ärztlichen Bereitschaftsdienstes und Einrichtung der KVB-Bereitschaftspraxis an der Kreisklinik Bad Reichenhall, innerhalb der Arbeitsgruppe „Gesundheitsversorgung“ u.a. mit Vertretern der regionalen Ärzteschaft, der Kliniken Südostbayern AG, des Gesundheitsamtes, der Apotheken, der Kassenärztlichen Vereinigung Bayern, des Kreistags sowie Sozialversicherungsvertretern entwickelt.

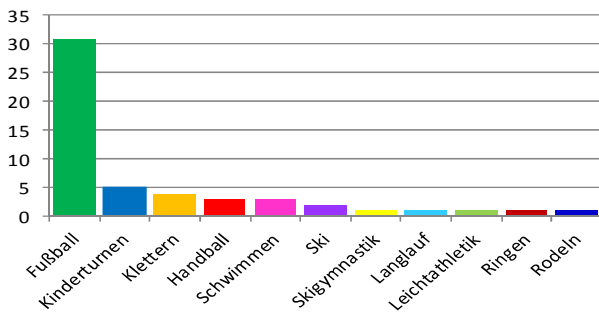
Er soll eine kurze Handlungsanweisung für den medizinischen Notfall darstellen. Insbesondere sind hier die Notrufnummer 112 und die Nummer des Ärztlichen Bereitschaftsdienstes 116 117 aufgeführt. Die Verteilung erfolgt unter anderem über die Hausarztpraxen, die Apotheken sowie über die Rathäuser im Landkreis. Weitere Anlaufstellen und eine Download-Version finden Sie unter: www.lra-bgl.de, Stichwort: Patientenwegweiser.



Einführung der Notfallmappe: Darüber hinaus wird aktuell auf Initiative der Seniorenbeauftragten die bereits im Landkreis Traunstein erprobte Notfallmappe auf unseren Landkreis ausgeweitet. Die Ausarbeitung erfolgt in einer Arbeitsgruppe der Kliniken Südostbayern AG in Zusammenarbeit mit den Landkreisen Berchtesgadener Land und Traunstein. Die Notfallmappe unterstützt Bürgerinnen und Bürger dabei, alle Informationen, die zum Beispiel bei einer Krankenhauseinweisung benötigt werden, zu bündeln um sie im Notfall schnell parat zu haben. Enthaltene Checklisten zeigen beispielsweise zudem auf, welche vorbereitenden Maßnahmen bei einer Krankenhauseinweisung getroffen werden sollten. Weitere Informationen finden Sie in Kürze unter www.lra-bgl.de; Stichwort Notfallmappe.

Zwischenbilanz Vereingutscheine

Die Aktion „**SPORT VEREINT – Vereingutscheine für Erstklässler**“ ist in diesem Schuljahr angelaufen. Alle Erstklässler haben über die Grundschulen im Landkreis einen Vereingutschein über eine einjährige Mitgliedschaft im Sportverein im Maximalwert von 50 Euro erhalten. Mit der Aktion wollen wir noch mehr Kinder



für den Vereinssport begeistern und somit zu einem gesunden Aufwachsen im Landkreis beitragen. Noch bis Ende Juni können die Gutscheine bei den Vereinen eingelöst werden. Vereine, die noch bzw. bei Fortführung der Aktion im nächsten Schuljahr teilnehmen wollen, können sich gerne in der Geschäftsstelle der Gesundheitsregion^{plus} melden.

Die aktuelle Zwischenbilanz zeigt: Von den insgesamt 911 verteilten Gutscheinen wurden zum aktuellen Zeitpunkt bereits 54 eingelöst, was einer Einlösequote

von ca. 6 % entspricht. In der Geschlechterbetrachtung zeigt sich, dass der Gutschein bislang von deutlich mehr Jungen (n=42) als Mädchen (n=12) eingelöst wurde. Der Gutschein kann sowohl für Neuanmeldungen in einem Sportverein als auch für Bestandsmitgliedschaften verwendet werden. Bislang wurden mit den Gutscheinen 36 Bestandsmitgliedschaften und 17 Neumitgliedschaften gefördert. Hinsichtlich der Sportarten zeigt sich, dass der Gutschein am häufigsten für die Sportart „Fußball“ eingelöst wurde.

Aktuelles zur regionalen Umsetzung des Förderprogramms Geburtshilfe in Bayern

Im Herbst 2018 veröffentlichte das Bayerische Staatsministerium für Gesundheit und Pflege die Richtlinie zur Förderung der Geburtshilfe in Bayern. Die für die stationäre Versorgung und Hebammenhilfe sicherstellungsverpflichteten Landkreise und kreisfreien Städte haben damit die Möglichkeit, Maßnahmen zur Unterstützung, Stärkung und Sicherung der Hebammenversorgung in Geburtshilfe und Wochenbettbetreuung auf kommunaler Ebene anzustoßen. Nach einigen Runden Tischen, einem Überblick über die aktuelle und künftige Hebammenversorgung im Landkreis, die Hebammensprecherin Iris Edenhofer im letzten Gesundheitsforum im September 2018 präsentierte, ging man in weitere Abstimmungen.



Geplante Maßnahmen in den Landkreisen Berchtesgadener Land und Traunstein:

Um die Förderung in Anspruch zu nehmen, wurden mit den entsprechenden Akteuren (Hebammen, Kliniken Südostbayern AG) Maßnahmen entwickelt und die Fördermittel von den Landkreisen beantragt. Als erste Maßnahme, wurde – in Anbetracht der Kurzfristigkeit der Beantragung – eine finanzielle Unterstützung der Beleghebammen, als realistisch und umsetzbar angesehen. Die finanzielle Unterstützung von Beleghebammen soll insbesondere einen Anreiz für Berufsanfängerinnen/Wiedereinsteigerinnen zur freiberuflichen geburtshilflichen Tätigkeit darstellen, mit dem Ziel, die geburtshilfliche Versorgung in beiden Landkreisen auch künftig sicherzustellen bzw. zu verbessern.

Zur detaillierten Planung weiterer Maßnahmen berieten sich Vertreter der Gesundheitsämter, der Hebammen und der Gesundheitsregion^{plus} unter Federführung des Bildungszentrums der Kliniken Südostbayern AG in der „Arbeitsgruppe Hebammenversorgung Landkreise BGL + TS“. Mit einer „Netzwerkstelle Hebammenförderung“, die voraussichtlich im Juli 2019 ihre Arbeit aufnehmen wird, soll die Vernetzung gefördert, Rahmenbedingungen verbessert und Nachwuchs gewonnen werden. Ein erster Schritt wird der Aufbau von wohnortnahen Angeboten zur beruflichen Aus- und Weiterbildung sein. Weitere Ziele sind die Verbesserung der Regelung bei Engpässen sowie die Unterstützung bei der Etablierung von Qualitätsstandards. Dauerhaft steht die Vernetzung der Hebammen und weiterer Berufsgruppen rund um die Geburt im Fokus, womit auch die sektorenübergreifende Zusammenarbeit entsprechender Partner in den Netzwerken der Gesundheitsregionen^{plus} forciert werden soll.

... Bürgermeister Bernhard Kern und dem Kommunalbüro für ärztliche Versorgung

Da die ambulante ärztliche Versorgung aufgrund demografischer und anderer gesellschaftlicher Veränderungen vor großen Herausforderungen steht, wurde vom Bayerischen Staatsministerium für Gesundheit und Pflege (StMGP) das Kommunalbüro für ärztliche Versorgung im Bayerischen Landesamt für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit (LGL) eingerichtet. Das kostenlose Beratungsangebot des Kommunalbüros für ärztliche Versorgung zielt darauf ab, zukunftsweisende Lösungsansätze zur Sicherstellung der gesundheitlichen Versorgung auf kommunaler Ebene zu entwickeln und deren Umsetzung zu begleiten. Kürzlich hat die Gemeinde Saaldorf-Surheim dieses Angebot angenommen und sich hilfeschend an die Experten des Kommunalbüros im LGL gewandt. Wir haben mit den Verantwortlichen gesprochen:

Herr Bürgermeister Kern, nachdem Bürgerinnen und Bürger ihre Sorge über die drohende Schließung einer Hausarztpraxis in Ihrer Gemeinde geäußert hatten, war es Ihnen ein Anliegen, unterstützend tätig zu werden. Was haben Sie unternommen?

Ich als Bürgermeister wurde aus den unterschiedlichsten Kreisen und Altersgruppen sehr oft darauf angesprochen, dass in Saaldorf die Hausarztpraxis voraussichtlich nicht mehr weiterbetrieben werden wird, da sich die Nachfolgeregelung als schwierig herausgestellt hat. Mir ist es jedoch ein großes Anliegen, dass die Hausarztpraxis für einen ländlich geprägten Ort mit rd. 2.500 Einwohner und einem doch sehr großen Einzugsgebiet weitergeführt wird. Ich habe mich vielfach beraten lassen und Gespräche geführt. Letztlich brachten mich Gespräche, u.a. mit Herrn Dr. Gretscher, Vorstandsvorsitzender der Kliniken Südostbayern AG, Herrn Dr. Reichelt, Vorsitzender des Ärztlichen Kreisverbandes Berchtesgadener Land, sowie Frau Gruber, Vertreterin der Gesundheitsregion^{plus} unseres Landkreises, auf das Kommunalbüro für ärztliche Versorgung in Nürnberg, welches dem Bayerischen Landesamt für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit angehört. Bei einem Beratungstermin mit Herrn Legler vom Kommunalbüro im Beisein der beiden Hausärzte, dem Vermittlerbüro und der Vertreterin der Gesundheitsregion^{plus} wurde mir sehr schnell klar, welche Unterstützung hier die Kommune / die Gemeinde leisten kann und sollte. Das ganze Prozedere einer geordneten Übergabe einer Arztpraxis mit vorheriger Ausschreibung der Sitze über die Bayerische Staatszeitung etc. bringt sicherlich so manchen interessierten Hausarzt zum „Verzweifeln“!



Herr Legler, nachdem Herr Bürgermeister Kern Sie kontaktiert hatte, haben Sie sich mit der Situation seiner Gemeinde vertraut gemacht. Welche Informationen ziehen Sie für Ihre Analyse heran?

Die Analyse der regionalen Versorgungsstrukturen stellt die Grundlage für die Beratungsleistungen des Kommunalbüros für ärztliche Versorgung dar. Hierzu werden zum einen quantitative Daten wie zum Beispiel verschiedene soziodemografische Indikatoren und medizinische Versorgungsdaten betrachtet. Zum anderen wird unter Berücksichtigung aller Beteiligten die Ausgangslage in der beratenen Kommune auf qualitativer Ebene erörtert. Darauf aufbauend finden dann wiederum – in aller Regel vor Ort – ausführliche Beratungsgespräche statt, in denen gemeinsam passgenaue Handlungsoptionen erarbeitet und diskutiert werden.

Im Vor-Ort-Termin wurde die Situation genau analysiert, bestehende Möglichkeiten ausgelotet und in die Wege geleitet. Wie ging es dann weiter und ist der Praxiserhalt nun gesichert, Herr Bürgermeister Kern?

Der Beratungstermin vor Ort war für alle Beteiligten sehr motivierend. Verschiedene Möglichkeiten - von der Aktivierung persönlicher Kontakte über einen Gemeinde-Flyer mit dem Aufruf „Hausärztin/-arzt gesucht“ bis hin zu Überlegungen über weitere mögliche Modelle neben der „klassischen“ Einzelniederlassung - wurden diskutiert. Dank der vielen Gespräche und Anstrengungen von allen Beteiligten konnte letztlich sehr rasch eine hervorragende Lösung gefunden werden - sowohl für die beiden scheidenden Hausärzte, die beiden neuen Hausärztinnen, die Gemeinde und vor allem auch für die Bevölkerung von Saaldorf-Surheim, welche eine Hausarztversorgung vor Ort benötigt. Der Praxiserhalt konnte gesichert werden.

(Fortsetzung nächste Seite)

... Bürgermeister Bernhard Kern und dem Kommunalbüro für ärztliche Versorgung

Herr Legler, welche Rolle können einzelne Gemeinden im Rahmen der Bemühung um eine Praxisnachfolge einnehmen, welche Beteiligten sind einzubeziehen und welche Vorgehensweisen haben sich bereits als erfolgreich erwiesen?

Grundsätzlich liegt der gesetzlich normierte Sicherstellungsauftrag bei der Kassenärztlichen Vereinigung Bayerns. Dennoch können Kommunen notwendige Entwicklungen vor Ort initiieren, moderieren und strategisch begleiten und somit einen wichtigen Beitrag zur flächendeckend bedarfsgerechten Versorgung leisten. Als besonders zielführend hat sich bisher die Schaffung geeigneter Rahmenbedingungen erwiesen. Hierüber haben kommunale Entscheidungsträger gute Einflussmöglichkeiten auf die Weiterentwicklung der regionalen Gesundheitsversorgung. Beispielsweise wird gemeinhin häufig unterschätzt, welchen hohen Einfluss oft die sogenannten „weichen Standortfaktoren“ auf die Niederlassungsentscheidung von Ärztinnen und Ärzten haben. Um häufig jahrelang dauernde Umsetzungsprozesse erfolgreich gestalten zu können, wird meist ein konzertiertes Vorgehen der zuständigen Institutionen und Personen notwendig. Folglich sollten möglichst alle zuvor identifizierten, relevanten Akteure seitens Politik, Verwaltung und Leistungserbringer einbezogen werden, um „an einem Strang zu ziehen“.



Herr Legler, welche allgemeinen Trends sind in der vertragsärztlichen Versorgung zu verzeichnen und daher künftig zu berücksichtigen?

Der in den letzten Jahren wohl am deutlichsten messbare Trend ist der bundesweite Wandel weg von selbstständiger Tätigkeit als Vertragsarzt hin zur Anstellung. So machten in Bayern im Jahr 2017 angestellte Ärztinnen und Ärzte fast 60 % der neu an der vertragsärztlichen Versorgung teilnehmenden Hausärztinnen und Hausärzte aus. Deutschlandweit lag dieser Wert sogar noch etwas höher. Außerdem ist derzeit eine stark ansteigende Nachfrage nach Teilzeittätigkeit und geregelten Arbeitszeiten zu beobachten. Dies hängt u. a. mit dem häufig von der nachrückenden Ärztegeneration geäußerten Wunsch nach einer besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf zusammen. Ein weiterer Trend ist die starke Nachfrage nach beruflicher Tätigkeit in kooperativen Praxisformen, also nach Arbeit im Team. Als Motive für ein Arbeiten in Gemeinschaftspraxen oder auch Medizinischen Versorgungszentren werden etwa ein erleichterter fachlicher Austausch, höhere Flexibilität und mögliche betriebswirtschaftliche Vorteile angeführt. Anzumerken ist, dass die derzeit etablierten Strukturen und Prozesse oft nicht besonders gut mit den Präferenzen junger Ärztinnen und Ärzte vereinbar sind. Vor dem Hintergrund des anstehenden Generationswechsels und einer Vielzahl an bevorstehenden Praxisübergaben sollte also berücksichtigt werden, dass in vielen Fällen eine noch bessere Anpassung des Angebots an die Nachfrage nötig sein wird, um den künftigen Anforderungen gerecht werden zu können.

Mehr als 1/3 der Hausärztinnen und Hausärzte im Landkreis sind bereits über 60 Jahre alt. Die Praxisnachfolge ist vermutlich ein Thema, das künftig weitere Gemeinden beschäftigen wird. Herr Bürgermeister, würden Sie Ihren Bürgermeister-Kollegen das Kommunalbüro für ärztliche Versorgung weiterempfehlen? Falls ja, warum?

Durch die kompetente Unterstützung bei den zahlreich geführten Gesprächen war für mich als Bürgermeister sehr schnell die Notwendigkeit des Kommunalbüros für ärztliche Versorgung erkennbar. Herr Legler brachte letztlich mit seinem Wissen und seinem Netzwerk den ‚Stein ins Rollen‘. Ich als Bürgermeister kann das Kommunalbüro in jedem Fall weiterempfehlen und möchte nochmal meinen Dank aussprechen! Als sehr wichtig sehe ich, dass das Kommunalbüro für ärztliche Versorgung bereits frühzeitig in Gespräche und Verhandlungen miteingebunden wird, wenn eine Praxisveränderung oder -übergabe ansteht. Nicht zuletzt möchte ich an dieser Stelle auch den Akteuren der Gesundheitsregion^{plus} danken, die sich um die ärztliche Nachwuchsgewinnung bemühen – darunter beispielsweise die Kliniken Südostbayern AG und die Praxen, die im Weiterbildungsverbund Allgemeinmedizin die örtliche Ausbildung des hausärztlichen Nachwuchses ermöglichen, sowie die Berchtesgadener Land Wirtschaftsservice GmbH mit der Umsetzung der Kampagne „Arzt an den Alpen“. Gemeinsam gelingt es uns, die medizinische Versorgung der Bürgerinnen und Bürger im Landkreis aufrechtzuerhalten.

Vielen Dank für das Gespräch!

Kontakt:

Kommunalbüro für ärztliche Versorgung am LGL: 09131-6808 2914, Kommunalbuero-Gesundheit@lgl.bayern.de
Gemeinde Saaldorf-Surheim: 08654 63070, gemeinde@saaldorf-surheim.de

... Uta Sommer-Lihotzky über das Projekt „Schlaue Stunde“ des Netzwerks Hospiz

Seit Ende letzten Jahres findet in insgesamt 27 Pflegeeinrichtungen in den Landkreisen Berchtesgadener Land und Traunstein das Projekt „Schlaue Stunde - Hospiz- und Palliativkompetenz in Pflegeeinrichtungen“ des Netzwerk Hospiz statt. Uta Sommer-Lihotzky, Pflegeleitung der Spezialisierten Ambulanten Palliativversorgung (SAPV) des Netzwerks Hospiz, koordiniert das Projekt. Wir haben mit ihr über die Ziele und Hintergründe gesprochen:

Frau Sommer-Lihotzky, was genau verbirgt sich hinter dem Begriff „Schlaue Stunde“?

Im Mittelpunkt der Hospiz- und Palliativarbeit steht ein schwerstkranker oder sterbender Mensch mit seinen Angehörigen, der eine individuelle, kompetente Begleitung und Betreuung benötigt, die seine Wünsche und Bedürfnisse berücksichtigt. Dabei geht es u.a. um das Lindern von Symptomen, psychosoziale Begleitung und Regelung der Versorgung mit dem Ziel, bestmögliche Lebensqualität bis zum Tod zu schaffen.



Hinter dem Begriff „Schlaue Stunde“ verbirgt sich ein Schulungsprojekt, bei dem Pflegekräfte in Pflegeeinrichtungen, darunter auch 2 Behinderteneinrichtungen, zu Themen der Palliativversorgung vor Ort geschult werden. Das Projekt geht über 2 Jahre und jedes teilnehmende Pflegeheim bekommt eine „Schlaue Stunde“ pro Quartal.

Was war der Beweggrund für das Projekt?

Die beiden Teams des Netzwerks Hospiz Südostbayern e.V., die ‚Brückenschwestern‘ und das Team der SAPV, betreuen und versorgen Menschen mit einer weit fortgeschrittenen, unheilbaren Erkrankung – zu Hause oder eben auch in einer Pflegeeinrichtung. Diese Menschen haben besondere Bedürfnisse und ihre Situation stellt hohe Ansprüche an ihr versorgendes Umfeld. Nicht mehr Heilung, sondern das Schaffen und Erhalten von Lebensqualität ist hier oberstes Ziel. Häufig leiden sie unter krankheitsbedingt belastenden Symptomen wie Schmerzen, Übelkeit, Atemnot oder auch Angst.

Wir erleben in den Einrichtungen sehr unterschiedliche Versorgungsqualitäten hinsichtlich Hospiz- und Palliativkultur, mit vielen Unsicherheiten im Umgang mit Palliativpatienten. 2017 haben wir in 3 Pflegeheimen ein Pilotprojekt gestartet und mit je drei „Schlaue Stunden“ zu Palliativversorgung geschult. Die Resonanz war überwältigend, sodass wir nachfolgend das Projekt allen Pflegeeinrichtungen der beiden Landkreise angeboten haben.

Welche Ziele werden mit dem Projekt verfolgt?

Es geht uns vorrangig um die Optimierung der Versorgung von Patienten in Pflegeeinrichtungen zu allen palliativen Belangen. Es wird palliativpflegerisches und -medizinisches Basiswissen an Pflegekräfte vermittelt, möglichst individuell und entsprechend den Vorkenntnissen, um ihnen mehr Sicherheit in palliativen Situationen zu geben. Eine Erhöhung der Zufriedenheit der Bewohner und deren Angehöriger wie auch der Pflegenden ist ein weiteres Ziel. Außerdem sollen die Grundlagen für den Einsatz von Medikamenten-Pumpen geschaffen werden, wenn bisher nicht vorhanden. So können Krankenhauseinweisungen am Lebensende vermieden werden und Menschen, wenn sie es wünschen, bis ans Lebensende in der gewohnten Umgebung verbleiben – mit kompetenter palliativer Betreuung. Auch die Einbindung von Behinderten-Einrichtungen ist uns ein Anliegen.

(Fortsetzung nächste Seite)

... Uta Sommer-Lihotzky über das Projekt „Schlaue Stunde“ des Netzwerks Hospiz

(Fortsetzung)

Die „Schlaue Stunde“ enthält 8 Einheiten. Welche Inhalte werden vermittelt und wer sind die Referenten?

Die einzelnen „Schlaue Stunden“ beinhalten die Themen Ernährung und Flüssigkeitsgabe am Lebensende sowie spezielle palliativpflegerische Maßnahmen zu Mundpflege, Hautpflege und Verdauung. Des Weiteren werden die gängigen Medikamente in der Palliativversorgung besprochen, im Besonderen zu Schmerzen, Atemnot, Übelkeit/Erbrechen und Angst. Außerdem stellt die außerklinische Ethikberatung des Netzwerks Hospiz ihre Arbeit vor und befasst sich mit der sog. ‚Roten Hand‘, der Möglichkeit zur Festlegung von Verzicht auf Wiederbelebung. Eine Stunde gibt Einblick in die Hospiz- und Palliativstrukturen der beiden Landkreise, zeigt u.a. die Möglichkeiten ambulanter und stationärer Betreuung auf und erklärt die Unterschiede von Palliativstation und Hospiz. Die letzte Stunde ist eine sog. ‚Wunschstunde‘, bei der sich die jeweilige Einrichtung ein Thema aussuchen kann – entweder eine Vertiefung zu den vorherigen Themen oder z.B. eine Fallbesprechung.

Die Referenten sind allesamt Mitarbeiter aus dem Netzwerk Hospiz. Überwiegend referieren Pflegekräfte, die Medikamentenstunden werden nach Möglichkeit von den Ärzten der SAPV abgehalten und die Vorstellung des Ethikkomitees erfolgt durch deren Mitglieder.

Wie kann man sich eine Schulungseinheit vorstellen?

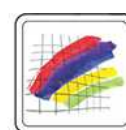
Um möglichst viele Mitarbeiter zu erreichen, kommen unsere Referenten vor Ort. Eine Schulungseinheit steht bis zu 25 Pflegekräften offen und dauert eine Stunde. Mittels PowerPoint-Präsentation wird das Thema vorgestellt. Wichtig ist uns, dass genug Zeit und Raum für die Fragen der jeweiligen Teilnehmer bleiben. So haben wir z.B. in den Behinderteneinrichtungen weniger pflegerisches Personal, dafür mehr Mitarbeiter aus dem Heilerziehungsbereich.

Im Anschluss an jede Stunde erhält die Einrichtung ein Handout zum besprochenen Thema, welches in einem extra angelegten Ordner abgelegt wird und bei den Pflegenden verbleibt. Die Handouts können außerdem von den Pflegeheimen mit einem Passwort von der Homepage des Netzwerks Hospiz beliebig oft abgerufen werden, so dass jede Station oder Einheit Zugang zum Schulungsinhalt hat. Selbstverständlich wünschen wir uns auch, dass die Teilnehmer als Multiplikatoren dienen und, sensibilisiert durch die Schulung, Kontakt mit uns aufnehmen, wenn Fragen zur Palliativversorgung in ihrem Bereich bestehen.

Vielen Dank für das Gespräch und weiterhin viel Erfolg für das Projekt!

Kontakt

Uta Sommer-Lihotzky
Pflegerische Leitung SAPV
Netzwerk Hospiz Südostbayern gGmbH
0861/90 96 12-0
uta.sommer-lihotzky@netzwerk-hospiz.de



**NETZWERK
HOSPIZ**

... Tanja Postler, Projektleiterin „Fit & clever in der Schule“

Das Projekt „Fit & clever in der Schule“ der Technischen Universität München, das in Kooperation mit der Gesundheitsregion^{plus} Berchtesgadener Land durchgeführt wird, geht in die vierte Runde. Bis Anfang Juli dreht sich für das betreuende Studententeam der TU München alles um die Fitness und das Wohlbefinden der Schülerinnen und Schülern. Mit Projektleiterin Tanja Postler haben wir über das aktuelle Projektjahr und die langfristigen Ziele, die mit dem Projekt verfolgt werden, gesprochen:

Frau Postler, das vierte Projektjahr ist kürzlich gestartet. Was erwartet das Studententeam in diesem Jahr?

Das Interesse der Schulen an „Fit & clever“ ist nach wie vor sehr hoch. Über den Landkreis verteilt nehmen 22 Schulen auch dieses Jahr wieder am Projekt teil. Insgesamt haben sich 191 Klassen angemeldet, so dass ca. 3.000 Kinder und Jugendliche aus dem BGL einen Fitness-Check absolvieren werden. Schon die ersten Testwochen zeigen, dass wir wieder ein sehr nettes und kompetentes Team haben, das die Schüler und Schülerinnen für den Fitnessstest begeistern kann und die bestmöglichen sportlichen Leistungen aus ihnen „herauskitzelt“. Die Studenten erwartet somit ein spannendes Praxissemester im Berchtesgadener Land mit einem straffen Zeitplan! Doch wenn man tagtäglich in die strahlenden Augen der Kinder sieht sowie den Ehrgeiz der teilnehmenden Mädchen und Jungen spürt, bedeuten diese 62 Testtage eigentlich weniger Arbeit, sondern viel mehr eine Menge Spaß und lehrreiche Erfahrungen, die sie im späteren Berufsleben sicherlich gut gebrauchen können! An dieser Stelle möchte ich mich auch noch einmal ganz herzlich bei allen Schulen und Lehrkräften bedanken, die Jahr für Jahr so zahlreich und mit großem Engagement teilnehmen. Die Planungen im Vorfeld laufen reibungslos und unser Team wird an den Testtagen immer herzlich empfangen - besten Dank dafür!



Mit dem Projekt wurden bislang Kraft- und Ausdauerübungen getestet, nun soll eine Konzentrationsübung hinzukommen. Welches Ziel wird damit verfolgt?

Ja, das stimmt! Damit wollen wir den Titel des Projekts „Lernen braucht Bewegung – Fit und clever in der Schule“ noch gezielter aufgreifen. Bewegung fördert bekanntermaßen ja nicht nur die körperliche Gesundheit, sondern u.a. auch die geistige Leistungsfähigkeit und Entwicklung von Kindern. Genau diesen suggerierten Zusammenhang zwischen der motorischen und der geistigen Fitness möchten wir wissenschaftlich untersuchen und anhand der Kinder und Jugendlichen im Berchtesgadener Land belegen. Eine wichtige kognitive Eigenschaft sowohl in der Schule als auch im Alltag ist die "Konzentrationsfähigkeit/Aufmerksamkeit". Diese möchten wir mit einfachen, standardisierten Methoden testen und in Verbindung mit den motorischen Fähigkeiten der Schüler analysieren. Die Ergebnisse könnten Aufschluss darüber geben, ob ein guter Fitnesszustand Einfluss auf das Konzentrationsvermögen von Kindern hat und ihnen somit das Lernen erleichtern kann.

Die durchgeführten Übungen werden vom Studententeam ausgewertet. Was passiert mit den Ergebnissen?

Nach den Testungen in der Schule übertragen die Studenten sämtliche erhobenen Daten in unsere „Fit & clever“-Datenbank. Dort werden alle Ergebnisse gesammelt und anonymisiert statistisch ausgewertet. Jeder Teilnehmer bekommt eine Urkunde mit seinen individuell erzielten Werten sowie einer alters- und geschlechtsspezifischen Leistungseinschätzung. Zusätzlich wird für die Schulen eine Übersicht über die wichtigsten Gesamtergebnisse des jeweils vergangenen Projektjahres erstellt. Bei Interesse können sich die Schulen natürlich jederzeit gerne an mich wenden und eine schulinterne oder auch klasseninterne Auswertung erhalten. Die Ergebnisse können dann von den Akteuren der Gesundheitsregion^{plus} BGL als Ausgangslage für Maßnahmenentwicklungen zur Förderung der körperlichen Aktivität bei Kindern und Jugendlichen herangezogen werden, wie z.B. bei der Aktion „Vereinsgutscheine für Erstklässler“.

Mit welchen wissenschaftlichen Fragestellungen hat man sich bislang beschäftigt? Gibt es bereits Erkenntnisse?

Beispielsweise wurden die Ausdauer- und Kraftleistungsfähigkeit oder der Zusammenhang zwischen der Fitness und der Selbsteinschätzung oder einer Sportvereinsaktivität unter die Lupe genommen. Um nur ein paar Details zu nennen, ist die Ausdauerleistungsfähigkeit bei 44% sehr gut und ist bei den Schülern/innen im BGL durchschnittlich besser als Arm- und Beinkraft. Über 60% der getesteten Kinder und Jugendlichen sind Mitglied in einem Sportverein. Sie erzielten bei unseren Testungen deutlich höhere Fitnesswerte als Kinder, die nicht im Verein aktiv sind. Dieses Ergebnis unterstreicht die hohe Bedeutung der Sportvereine, die ja im BGL glücklicherweise zahlreich vorhanden sind und ihre Mitglieder schon von klein auf in den unterschiedlichsten Sportarten betreuen und fördern. Die Selbsteinschätzung der eigenen Fitness stimmt gut mit der tatsächlichen Leistung überein: Schüler/innen, die sich im Fragebogen selbst als „fit“ einstufen, erzielten im Test bessere Fitnesswerte.

... Tanja Postler, Projektleiterin „Fit & clever in der Schule“

Wenn mehr als 1/4 der SchülerInnen keine ausreichende Fitness haben – welche Möglichkeiten sehen Sie für die Schulen, daran etwas zu verbessern?

Wie überall gibt es auch im BGL einen Teil sehr sportlicher Kinder und Jugendlicher, aber eben auch Schüler/innen mit schwachen Fitnesswerten. Der Grund dafür liegt meistens am Bewegungsmangel, der sich wie ein Teufelskreis durch die gesamte Entwicklung der betroffenen Kinder zieht – sowohl aus Sicht der körperlichen und psychischen Gesundheit als auch auf sozialer und gesellschaftlicher Ebene. Das oberste Ziel muss es sein, den Kindern frühzeitig die hohe Bedeutung eines gesunden Lebensstils näherzubringen und sie somit für ein aktiveres Bewegungsverhalten zu sensibilisieren und begeistern. Vor allem im Grundschulalter sind die Motivation für motorische Aktivitäten sowie die Lern- und Leistungsbereitschaft für neue, komplexere Bewegungsformen/-aufgaben hoch, so dass hier wichtige Grundlagen geschaffen werden können. Die Kinder sollten im Sportunterricht Spaß haben und Bewegungsfreude erfahren, welche sie dann auch automatisch eigenständig in ihren Alltag übertragen – sofern ihnen hier auch die Eltern den entsprechenden Rahmen bieten. Schwieriger wird es bei den Jugendlichen. Hier haben sich negative Verhaltensweisen oft schon manifestiert, so dass eine Verhaltensänderung sehr schwer zu erreichen ist. Hier sollte eine Lösung gefunden werden, dass auch in höheren Klassen - egal ob Mittelschule, Realschule oder Gymnasium - der Sportunterricht von den Schülern/innen mehr wahrgenommen wird. Wie die Projekt-Evaluation gezeigt hat, bemühen sich die Schulen im BGL ohnehin schon sehr um die Gesundheitsförderung ihrer Schüler/innen, indem ergänzend zum Sportunterricht diverse bewegungsfördernde Aktionen und Projekte im Schulalltag angeboten werden (z.B. Sporttage, Sport-AGs, bewegte Pausen, Sport nach 1, Lauf dich fit, uvm.), auch das Thema „Gesunde Ernährung“ wird oftmals aufgegriffen. Hier gilt es, diese Bemühungen langfristig zu verfolgen und nachhaltig im Schulalltag zu etablieren. Weiterhin spielen Vorbilder in der kindlichen Entwicklung eine große Rolle. So können z.B. sportbegeisterte Erwachsene eine motivierende Wirkung auf Kinder haben. Dieses Ziel verfolgen wir mit unserer jeweils zum Ende des Projektjahres stattfindenden Urkundenverleihung durch einen Profisportler aus der Region. Die Stimmung und Begeisterung der Schüler/innen bei der Vorstellung des Rennrodler Tobias Arlt in der Mittelschule Bad Reichenhall letzten Sommer waren überwältigend. Derartige Begleitaktionen können die Teilnahmequote und die Erfolgsaussichten bzw. die Wirksamkeit von Projekten deutlich erhöhen.

Ist auch eine Interventionsstudie geplant, also die Untersuchung vor und nach Einführung fitness-/ bewegungsfördernder Programme?

Das Projekt „Fit & clever“ ist als ein jährliches Screening konzipiert. Im Rahmen dieses Projekts ist daher keine Intervention vorgesehen. Wir wollten mit dem Projekt von Beginn an möglichst viele Schulen erreichen, aber zugleich nur minimal in den Schulalltag eingreifen. Ich denke, das ist uns sehr gut gelungen und es zeigt sich auch an den jährlichen Evaluationen und der Teilnahmequote über die letzten 4 Jahre. Durch die stetige Teilnahme und die kontinuierliche Steigerung der teilnehmenden Klassen können sehr viele Schüler und Schülerinnen von dem Projekt profitieren und auch langfristig über mehrere Jahre in ihrer Gesundheit gefördert werden. Alleine die jährlichen Testungen und der Ansporn sich immer wieder zu verbessern kann positive Effekte auslösen, ohne dass ein zusätzliches Sportprogramm angeboten wird. Darauf aufbauende, gemeinsame Projekte sind aber durchaus angedacht. Erste Gespräche mit Landrat Grabner sowie weiteren im Gesundheitssektor verantwortlichen Vertretern des BGL wurden bereits geführt, um gegenseitige Interessen sowie entsprechende Möglichkeiten zu eruiieren. Aus der Erfahrung anderer (Schul)projekte heraus wäre es sicherlich wichtig, nicht nur eine kurzzeitige Intervention zu planen und umzusetzen. Denn die gesundheitsfördernden Auswirkungen sind dann meist nur kurzfristig während der Durchführung des entsprechenden Projekts messbar und klingen nach Projektende wieder ab. Eine nachhaltige Wirkung ist nur in Verbindung mit Verbesserungen der Rahmenbedingungen denkbar, um eine langfristige Verhaltensänderung hin zu mehr Bewegung zu erzielen. Hierfür ist es notwendig, dass Projekte – egal in welchem Setting – auch langfristig in den regulären Alltag implementiert werden, das Umfeld mit einbeziehen und keine einmaligen Aktionen sind! Wir sind gerne bereit, hier anzusetzen und gemeinsam mit dem Berchtesgadener Land entsprechende Maßnahmen für die Bevölkerung zu entwickeln. Die künftigen Angebote sollen die hervorragenden Umgebungsbedingungen und die schöne Natur des BGL nutzen, möglichst dauerhaft angelegt sein und in der Region fest verankert werden. Wir freuen uns auf die weitere Zusammenarbeit!

Das können wir nur zurückgeben. Vielen Dank für das Gespräch!

Kontakt

Lehrstuhl für Präventive an der Technischen Universität München
Tanja Postler: tanja.postler@tum.de



Veranstaltungsrückblick: Gesundheitstag des Jobcenters Berchtesgadener Land



Im Februar fand im Pfarrsaal St. Zeno in Bad Reichenhall der erste Gesundheitstag des Jobcenters Berchtesgadener Land in Kooperation mit den gesetzlichen Krankenkassen Bayerns, der Landeszentrale für Gesundheit in Bayern (LZG) und der Gesundheitsregion^{plus} Berchtesgadener Land statt.

Gemeinsames Ziel der Kooperationspartner ist es, die gesundheitsbezogene Lebensqualität von arbeitslosen Menschen zu verbessern und das Bewusstsein für die

physische und psychische Gesunderhaltung zu stärken. Dies kann die Chancen auf einen Wiedereinstieg in das Berufsleben erhöhen. Mit der Kooperation werden gemeinsam wichtige Schritte gegangen, um das Präventionsgesetz mit Leben zu füllen und einen Beitrag zur Verminderung sozial bedingter Ungleichheit von Gesundheitschancen abzubauen.

Dreizehn Aussteller präsentierten am Gesundheitstag ein vielfältiges und informatives Programm rund um das Thema Gesundheit und Prävention. Bei den angebotenen Vorträgen und Mitmachangeboten führte das „Rückenyooga“ die Beliebtheitsskala an. Große Resonanz fanden aber auch die weiteren Vorträge zu Themen wie beispielsweise „Aromawunder Kräuter“, „Atemgymnastik“, „Wirbelsäulentraining“ und „Gesunde Ernährung“. Neben Aufklärungs- und Beratungsgesprächen wurden auch präventive Messungen von Venen, Blutdruck, Blutzucker und Stressfaktoren angeboten.

Die Arbeitslosigkeit selbst kann zu einer gesundheitlichen Belastung für die Menschen werden. Deshalb freuen sich die Veranstalter, dass das freiwillige Angebot von zahlreichen Kundinnen und Kunden so gut angenommen wurde. Mit dem Projekt zur Verzahnung von Arbeits- und Gesundheitsförderung können künftig noch mehr Kundinnen und Kunden dabei unterstützt werden, ihre Gesundheit zu stärken und damit verbunden ihre Beschäftigungschancen zu erhöhen.

Quelle: Jobcenter Berchtesgadener Land

Veranstaltungsrückblick: Darmtag der Kreisklinik Bad Reichenhall

Unter dem Motto „Prävention – Vorbeugen ist besser als heilen“ hatte der in diesem Jahr von der Kreisklinik Bad Reichenhall in Kooperation mit der Gesundheitsregion^{plus} des Berchtesgadener Landes durchgeführte Darmtag schon am Samstag zuvor mit dem begehbaren Darmmodell der Felix-Burda-Stiftung auf dem Rathausplatz begonnen. Dr. Jörg Weiland, Dr. Joachim Leßke, Dr. Patrik Durand und Dr. Denis Arifovic waren im Gespräch mit zahlreichen interessierten Bürgerinnen und Bürgern und setzten den Dialog beim Darmtag fort.

Wie wichtig es ist, Prävention und Vorsorge in Sachen Darmkrebs in das Bewusstsein der Menschen zu rücken, verdeutlichte Dr. Jörg Weiland, Chefarzt der Inneren Medizin an der Kreisklinik Bad Reichenhall, mit Zahlen:

„Sechs Prozent der Bevölkerung oder jeder Siebzehnte oder mehr als vier Millionen Deutsche werden im Laufe ihres Lebens an Darmkrebs erkranken“, erklärte er dem Publikum im vollbesetzten großen Seminarraum der Klinik in seinem Vortrag über „Gesunde Ernährung – Was gibt es zur Verhinderung des Darmkrebses?“.



(Fortsetzung nächste Seite)

Veranstaltungsrückblick: Darmtag der Kreisklinik Bad Reichenhall

(Fortsetzung)

Der Gastroenterologe plädierte für ein bewegtes Leben mit mediterraner, vitamin- und faserreicher Kost, ohne Nikotin, mit wenig Alkohol sowie dem Abbau von Übergewicht und legte seinen Hörern abschließend die „10 Regeln der Deutschen Gesellschaft für Ernährung“ ans Herz. Wie auch der nach ihm referierende Dr. Peter Mansberger betonte Dr. Weiland den hohen Stellenwert der Teilnahme am gesetzlichen Früherkennungsprogramm.

Das Alter für die vorsorgliche Darmspiegelung ab 55 Jahren soll im April bei Männern auf 50 Jahre gesenkt werden. Die schmerzlose Untersuchung hat nicht nur die höchste Empfindlichkeit für die Entdeckung von Krebs. Sie ermöglicht im gleichen Zug auch die Abtragung von adenomatösen Polypen, den Vorläuferformen des Darmkrebses. Seit ihrer Einführung vor 17 Jahren hat sich die Sterberate in Folge Darmkrebses um rund ein Viertel abgesenkt. Die Darmspiegelung sollte unabhängig vom Alter auch in Anspruch nehmen, wer „Blut im oder am Stuhl“ hat oder wegen erblicher Vorbelastung ersten Grades ein höheres Risiko für die Erkrankung hat, so Dr. Mansberger. „Auch Junge zwischen 30 und 50 Jahren sind häufiger betroffen“, sagte er und meinte: „Ich kann jeden nur ermuntern, zur Darmkrebsvorsorge zu gehen.“ Entdecken er oder seine Kollegin Dr. Christina Chirca in ihrer internistischen Fachpraxis bei einer Darmspiegelung Darmpolypen, entfernen sie diese, bevor sich aus der zunächst gutartigen Schleimhautwucherung möglicherweise ein bösartiger Darmtumor entwickeln kann. „Wir entfernen auch kleine Polypen“, betonte Dr. Chirca.



Hat sich aber bereits ein Dickdarmkrebs entwickelt, der auch nicht mehr endoskopisch entfernt werden kann, dann sind die Patienten mit einer Operation in Schlüssellochtechnik gut beraten. „Die Pati-

enten überleben deutlich länger als bei der offenen Chirurgie“, erklärte Dr. Thomas E. Langwieler, Chefarzt der Allgemein-, Viszeral- und Thoraxchirurgie an der Reichenhaller Kreisklinik. Die Laparoskopie habe viele Vorteile, es könnten deutlich mehr Lymphknoten entfernt werden, die Patienten verspürten weniger Schmerzen, es käme zu keinen Verwachsungen und die Nachsorge könne zügiger beginnen. „Warum haben so vielen Menschen Angst vor einem Stoma?“, fragte der Referent. In Sachen künstlicher Darmausgang habe eine große Weiterentwicklung stattgefunden und für jeden Patienten könne die passende Art von Stoma gefunden werden. Stomatherapeuten wie Dominik Sorré sind nicht nur beim Darmtag in den Kliniken gefragte Ansprechpartner. Sowohl bei allen Fragen rund um ein Stoma als auch bei denen, die mit einer Darmkrebserkrankung im Zusammenhang stehen, ist eine der ältesten Selbsthilfeorganisationen Deutschlands für Betroffene und deren Angehörige da: die „Deutsche ILCO e.V.“. „Wir leisten in erster Linie psychosoziale Unterstützung“, erklärten Kerstin Kirchhofer und Klaus Eckardt. Der 67-Jährige ist vor etwas mehr als drei Jahren an Darmkrebs erkrankt und sagt: „Wir sind Profis in Sachen Verarbeitung und sprechen aus Erfahrung.“ Dies tat der aus dem Landkreis Rosenheim stammende Mathematiker auch beim Medizin-Talk unter der Leitung von Moderatorin Verena Fuchs. Im Austausch mit Dr. Langwieler, Dr. Weiland und dem Onkologen Dr. Christian Stöberl verlieh Klaus Eckardt dem Thema Darmkrebs und der Bedeutung von Prävention noch eine besondere, weil persönliche und damit emotional berührende Note.



Quelle: Kliniken Südostbayern AG

Regionaler Food-Blog

„Sophie kocht“ – der Name des Blogs ist Programm. Denn hinter der Idee, das Berchtesgadener Land auf kulinarische Art vorzustellen, steckt Sophie Lödermann aus Freilassing. „Ich möchte einfach zeigen, dass die Region viel mehr zu bieten hat, als Leberkäse und Brezen“, erzählt Sophie schmunzelnd. Diesen Ansatz hat Sophie nun mit Unterstützung ihres Arbeitgebers, der Berchtesgadener Land Tourismus, in die Tat umgesetzt. Einmal im Monat, manchmal auch öfter, besucht sie regionale Produzenten, geht auf Wochenmärkte zum Einkaufen und kocht aus den Zutaten typische Gerichte. Die Rezepte dazu kann man sich ausdrucken.



Immer mit von der Partie ist Franz Kleinert, die Sophies Aktionen im Video festhält und auch für Schnitt und Vertonung zuständig ist. „Uns ist wichtig, dass der Spaß am Kochen in jedem Blogbeitrag überkommt. Man soll ein Bild von den Menschen im Berchtesgadener Land bekommen, von den Produkten, die es hier gibt, die Liebe zu unserer Heimat zeigen - und man sagt ja nicht umsonst: Liebe geht durch den Magen“, erläutert Franz. Der Blog ist am 7. Januar online gegangen und wird in den nächsten Wochen und Monaten inhaltlich weiterwachsen. In den sozialen Medien wie Instagram, Facebook, YouTube gibt es das passende Pendant. Sophie: „Ich möchte dazu animieren, wieder mehr regional einzukaufen und mit den Gerichten zeigen, dass selbst kochen nicht schwer ist.“

Für die Berchtesgadener Land Tourismus GmbH stellt der Blog eine innovative Form der Werbung für die Destination dar, Dr. Brigitte Schlögl, die Geschäftsführerin: „Der Sophie-kocht – Blog setzt die Schätze der Region und die Akteure stärker als bisher in den Fokus und das auf eine sehr persönliche und authentische Art und Weise, ich finde das sehr spannend und freue mich, wenn möglichst viele Leser diesen Blog besuchen, teilen und auch nutzen.“

Quelle: Berchtesgadener Land Tourismus GmbH

Terminhinweise

Thema	Zielgruppe	Zeit und Ort	Weitere Informationen, Anmeldung, Kontakt:
Auftaktveranstaltung „Arbeitskreis Essstörungen“	Alle Interessierten, die in diesem Themenfeld tätig sind	Mi. 08.05.2019, 19:00 Uhr Caritas Fachambulanz	www.caritas-fachambulanz-bgl.de
Konzertlesung „Das Mädchen aus der 1. Reihe“ zum Thema Essstörungen	Alle Interessierten	Fr. 10.05.2019, 19:00 Uhr Kurgastzentrum Bad R'hall	www.praevention-bgl.de
Kinofilm „EMBRACE- Du bist schön“ zum Thema Essstörungen	Alle Interessierten	Mi. 15.05.2019, 19:30 Uhr Park-Kino Bad Reichenhall	www.praevention-bgl.de
Fortbildung „Musik und Bewegung - ganz einfach!“	Mitarbeiter/innen in der Seniorenarbeit	Do. 23.05.2019, 9-16:30 Uhr Pfarrzentrum St. Zeno	www.bildungswerk-bgl.de
Wanderausstellung „Was geht. Was bleibt. - Leben mit Demenz“	Fachkräfte, Interessierte	save the date: 18.11 - 29.11.2019 Kreisklinik Berchtesgaden	https://goo.gl/v3SYba

Impressum

Herausgeber

Landkreis Berchtesgadener Land
Salzburger Straße 64
83435 Bad Reichenhall

Kontakt

Geschäftsstelle der Gesundheitsregion^{plus}

☎ +49 8651 773-871

✉ gesundheitsregionplus@lra-bgl.de

Haben Sie Informationen für uns?

Neuigkeiten, Termine und Wissenswertes können Sie uns zur Veröffentlichung im nächsten Rundbrief gerne zusenden. Passende Fotos können Sie gerne mitsenden. [Einsendeschluss](#) zur Veröffentlichung im nächsten Rundbrief ist am **15. Juli 2019**.

Aufruf: Mehr Leser für den Rundbrief!

Wir freuen uns, wenn Sie den Rundbrief an Interessierte in Ihren Kreisen weiterleiten.

Registrierung für den Rundbrief - so geht's:

Bitte senden Sie eine E-Mail mit dem Satz: „*Ich möchte den Rundbrief der Gesundheitsregion^{plus} Berchtesgadener Land beziehen und willige bis auf Widerruf in die Speicherung und Verarbeitung meiner E-Mail-Adresse für diesen Zweck ein.*“ an gesundheitsregionplus@lra-bgl.de. Die Einwilligung kann selbstverständlich jederzeit widerrufen werden.